

Genie heute

Autor(en): **Zumstein, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genie heute

Genie heute: Im Adverb «heute» steckt der Sinn von zeitgemäss, heutigen Anforderungen entsprechend, der modernen Bedrohung gewachsen, kriegstauglich. Wir wollen uns mit der Frage auseinandersetzen, was die Genietruppe sein und leisten muss, um ihrer Aufgabe auf dem modernen Gefechtsfeld gewachsen zu sein. Unsere Gedanken wollen nicht Kritik an Hergebrachtem oder Bestehendem üben, sie wollen Hilfe und Denkanstoss für jene sein, die sich für eine wirksame Genietruppe einsetzen. Wir halten uns bewusst nicht an bestehende Organisationsformen, Einsatzverfahren oder Reglemente. Es geschieht dies in der Meinung, eine gewisse Verfremdung sei heilsam und eigenständiger Überlegung förderlich.

«Souvent détruire, parfois construire, toujours servir», so haben wir vor vielen Jahren aus berufenem Munde den Auftrag der Genietruppe vernommen. Er ist in dieser kristallinen Abstraktion heute noch derselbe und wird auch noch in Zukunft Gültigkeit haben. Dennoch: Es hat sich einiges gewandelt, vorab beim Umfeld, in welchem Genietruppen zum Einsatz kommen. Dann aber auch beim Gefecht, das Genietruppen mittragen sollen. Schliesslich bei den Mitteln und Einsatzverfahren, die für eine zeitgemässe Genieunterstützung nötig sind.

Betrachten wir das Umfeld, wozu wir auch die Bedrohung rechnen.

Die Überbauung der potentiellen Abwehrräume unserer Armee hat noch zugenommen. Zwei Drittel der Bauten im Mittelland sind seit 1950 entstanden. Volumen und Bauweise der Hochbauten haben geändert; nicht nur die Dimensionen sind anders geworden, auch die Statik und das Verhalten dieser Bauten weisen neue Züge auf. Die Bilder vom eingestürzten Quartier der US-Marines in Beirut zeigen die Problematik moderner Grossbauten auf. Hochbauten setzen auch neue taktische Akzente in das Gelände. Sie verändern seine Kammerung und werten natürliches Höhengelände ab. Die Entwicklung hat auch vor den Verkehrsträgern nicht Halt gemacht. Hohe Achslasten und Zunahme der Fahrzeugbreite haben im Verein mit der zunehmenden Verkehrsdichte einen neuen Strassentyp mit einem grossen Anteil von Kunstbauten entstehen lassen. Lärmschutzwände und Sichtblenden geben diesen Strassen auf weite Strecken das Gesicht von Verkehrskanälen. Im Gebirge führt fast zu jeder Sennhütte, in jedes Waldtobel eine Fahrstrasse. Auch die Gewässer sind in entscheidenden Abschnitten verändert. Neue Staustufen, Uferverbauungen aller Art und Bauten an der Peripherie wirken sich aus. Der Wald, traditionelle Fliegerdeckung der Genietruppe, verliert zusehends – und dies nicht nur aus Gründen des Waldsterbens – an Wert als Tarnung und Deckung.

Das Bedrohungsbild weist neue Züge auf. Zielaufklärung und Zielerfassung haben entscheidende Fortschritte gemacht. Der potentielle Gegner sieht (fast) alles, hörten wir vor Jahren im Ausland, und was er sieht, kann er auch

treffen. Der Einsatz von Computern reduziert die Zeit zwischen Zielerfassung und Feuerbereitschaft moderner Waffen auf Minuten. Das ist von Bedeutung für eine Truppe, welche die meisten Einsätze unter hoher Bindung an einen engen Raum abwickelt. Die gesteigerten Möglichkeiten zum Lufttransport von Kampfelementen und ihrer Unterstützung von fliegenden Schiessplattformen aus führt dazu, dass die Genietruppe kaum mehr nur am Hinterhang und hinter den eigenen Linien operiert. Alles, jede Arbeitsstelle, ist aus dieser Sicht der Dinge «Front» geworden. Es ist auch damit zu rechnen, dass der Gegner verdeckt, als Zivilist oder in unserer Uniform getarnt, Terror und Sabotage heranträgt. Hat die punktuelle Gefährdung durch Atomwaffen mit Rücksicht auf die solchen Einsätzen innewohnende Eskalationsträchtigkeit eher nachgelassen – in den fünfziger Jahren gab es bei uns kaum eine grössere Übung ohne einen durch «Schall und Rauch» simulierten Atomwaffeneinsatz! – so ist dafür die Bedrohung durch chemische Waffen sprunghaft gestiegen. Einmal mehr richtet sich diese Bedrohung gegen eine Truppe, die ihren Auftrag standortgebunden zu lösen hat.

Auch das Gefecht trägt neue Züge, vor allem das Gefecht, wie es der Gegner führt. Seine Merkmale können wie folgt skizziert werden:

- Universalität im Angriff
- Tempo
- Wucht
- Dauer.¹

Der Angriff wird durch eine Kombination einer Vielzahl von Kampfmitteln am Boden und durch die Luft vorgetragen. Der Angreifer ist flexibel; dem Wasser ähnlich, sucht er sich einen Weg, wo der Widerstand am geringsten ist. Angegriffen wird aus grosser Tiefe, ohne eigentliche Bereitstellung und auf mehreren Achsen gleichzeitig.

Der Gegner sucht ein hohes Angriffstempo durchzuhalten und den Angriffsschwung nicht zu verlieren. Da sich mehrere Staffeln folgen, kann der Angriff über längere Zeit genährt werden, ohne an Wucht abzunehmen. Es muss damit gerechnet werden, dass die gegnerischen Feuermittel das Dispositiv des Verteidigers in der ganzen erkennbaren Tiefe erfassen und dass Kommandoverbände seine Führungs- und Logistikstrukturen rechtzeitig lahmlegen. Dazu dürfte auch die Besetzung und Neutralisierung von Engnissen, Brücken und andern passages obligés gehören.

Besondere Bedeutung bekommen in einem solchen Kriegsbild die Minen, die über grosse Distanz in Rücken und Flanken angegriffener Verbände abgesetzt werden können, sei es aus luftgestützten Abwurfvorrichtungen, sei es mittels Geschützen und Mehrfach-Raketenwerfern. Moderne Technik erlaubt auch, solche Minensperren nach Ablauf einer gewissen Zeit durch Selbsterstörung wieder unwirksam zu machen.

In Anbetracht dieser Umstände ist die Frage nach der Bedeutung der Genietruppe im Kampf der verbundenen Waf-

fen zu beantworten. Diese Bedeutung hat noch zugenommen. Ein Gegner, der über starke Lufttransportmittel verfügt, ist nach wie vor auf ein leistungsfähiges Strassennetz angewiesen. Nur so kann er seine schweren Mittel und die umfangreiche Logistik nach vorne bringen. Das Ausweichen auf Geländepisten ist aufwendig und zeitraubend. Und wenn auch die Geländegängigkeit moderner Heere stark verbessert worden ist, so bleiben Autobahnen und Expressstrassen für seine Operationen entscheidend. Zerstörungen und Sperren aller Art haben deshalb für den Verteidiger eine wachsende Bedeutung. Nicht minder wichtig sind alle Massnahmen im Bereich der Feldbefestigung, seien es nun Waffenstellungen oder Unterstände. Nichts schützt den Kämpfer so gut gegen schweres Feuer, gegen Atomwaffen und insbesondere auch gegen Neutronenwaffen, wie entsprechend angelegte Bauten in der Erde. Solche Schutzbauten sind in vielen Fällen, insbesondere auch beim Beschuss mit Neutronenwaffen, bedeutend besser als noch so starke Stahlpanzerungen. Wenn auch bei uns die Kampftruppe ihre Kampfstellungen grundsätzlich mit eigenen Mitteln zu bauen hat, so ist doch die Mitarbeit der Genietruppen hilfreich, wo Unterstände und grössere Anlagen errichtet werden sollen, wo vermehrt Maschinen einzusetzen sind oder wo es sich um eigentlichen Sprengaubhub handelt. Und auch da, wo es darum geht, die Beweglichkeit eigener Verbände sicherzustellen, sieht sich die Genietruppe erhöhten Anforderungen gegenüber: Höhere Gewichtsklassen — mit der Einführung des Kampfpanzers 87 «Leo» sind wir mit der Lastklasse 60 Tonnen konfrontiert — und zunehmender Zeitdruck sind entscheidende Kriterien. Dazu kommt die zu erwartende Ausdehnung der Kampfhandlungen auf die ganze Tiefe des Raums.

Eine Genietruppe, die mit der Zeit geht, muss sich mit den geschilderten Randbedingungen und den neuen Bedürfnissen auseinandersetzen. Sie hat sich einmal mit den Gegebenheiten im gefechtstechnisch-taktischen Bereich zu befassen. Hernach — die Bewährung angesichts der zu erwartenden eigenen Bedrohung ist Voraussetzung — hat sie sich der genietechnischen Herausforderung zu stellen, die auf sie zukommt.

Die Meisterung der Bedrohung durch einen modernen Gegner dürfte nur gelingen, wenn sich die Genieverbände auch in einem minimalen Grade als Kampfverbände verstehen. Das Halten von Arbeitsplätzen und Depots als Stützpunkte, die Sicherung von Bereitschaftsräumen, in gewissen Fällen auch die Sicherung von Strassen und Übergangsstellen, die aggressive Kampfführung gegen eingedrungene Kommandos, die Panzerabwehr und die Beteiligung an der Fliegerabwehr aller Truppen sind Stichworte für die sich stellenden taktischen Aufgaben. Enge Zusammenarbeit mit benachbarten eigenen Truppen ist eine Selbstverständlichkeit. Wir haben in der Vergangenheit hin und wieder rostige 12,7-mm-Maschinengewehre auf Schützenpanzern des Genie gesehen, Beweis dafür, dass in den betreffenden Einheiten die nötige und hier und heute verlangte taktische Aktivität noch nicht erreicht war. Dass auch Genieoffiziere Artilleriefeuer anfordern und leiten können, dürfte genau so eine Selbstverständlichkeit sein wie die Organisierung einer Luftraumüberwachung an jedem Standort.

Noch mehr als bisher müssen Genieverbände alles anwenden, um auf dem Marsch und auf ihren Arbeitsstellen jede Massierung zu vermeiden. Die Befähigung zu staffelweisem Einsatz je nach Arbeitsfortschritt, der Wille zur so-

fortigen Dislozierung nicht benötigter Mittel, die ununterbrochene Sicherung und die Bereitstellung von Schutzmöglichkeiten für die arbeitende Truppe erscheinen als wichtige Massnahmen zur Vermeidung von Verlusten durch überraschenden Beschuss. Man wird sich gründlich mit der Frage auseinandersetzen müssen, ob die Nacht noch als Schutz angesprochen werden kann oder ob es nicht besser ist, am Tag, dafür unter maximaler Auflockerung und bedeutend schneller zu bauen. Es ist deshalb nötig, dass sich die Kader der Genietruppe auch mit den Möglichkeiten auseinandersetzen, die ein moderner Gegner zur Zielaufklärung und Feuerleitung bei Nacht und auch bei Nebel besitzt. Dass trotz solcher Mittel eine ausreichende Tarnung immer noch gefordert wird, ist kein Widerspruch. Tarnung ist vor allem in der Duellsituation entscheidend, wenn der Flieger im Anflug seine Ziele auszumachen sucht, deren Koordinaten ihm schon beim Start bekannt waren.

Die Genietruppe wird in der Zukunft noch mehr als heute schon improvisieren müssen. Wohl führt der Zeitdruck, unter dem alle Einsätze stehen, dazu, Standard-Verfahren, Bausätze zum Einsatz zu bringen. Wir müssen aber davon ausgehen, dass diese Einsätze sich in einem chaotischen Umfeld abspielen werden und dass sich Lagen ergeben können, wo Gewohntes und Geplantes plötzlich nicht mehr funktioniert. Die Befähigung zur Improvisation muss deshalb vorhanden sein. Das zwingt uns, die Genietruppe schon im Frieden entsprechend auszubilden und zu erziehen. Die Einführung der Festen Brücken 69 ist da und dort vom Aufkommen einer eigentlichen «Baukasten-Mentalität» begleitet worden. Das können wir nicht hinnehmen, wenn wir an den Ernstfall denken. Es ist deshalb eine Forderung, dass sich insbesondere die Geniekader ständig weiterbilden und mit Situationen auseinandersetzen, die nichts mehr mit dem Exerzierplatz gemein haben. Genie hat schliesslich auch etwas mit Kopf zu tun! Die ausserdienstliche Tätigkeit der Geniekader könnte sich noch vermehrt mit dieser Thematik befassen.

Die von der Genietruppe verlangte Wirkung im modernen Gefecht bedingt auch im technischen Bereich eine nahtlose Zusammenarbeit mit andern Truppen, vor allem aber mit den unterstützten Verbänden. Ein Flussübergang gelingt nur, wenn die übersetzende Truppe sich rigoros jenen Anforderungen unterzieht, die von der Technik her gestellt werden müssen. Wenn unter den Fahrzeugen, welche über die unter grösstem Zeitdruck gebaute Brücke fahren, auch nur eines ist, das bei der Landschwelle anhängt, dann kann das zum Fiasko einer ganzen Operation werden. Wir haben Genieeinsätze erlebt, wo sich die Geniekommandanten nicht mit aller gebotenen Konsequenz und Härte durchgesetzt haben. Das heutige Kriegsbild verzeiht solche Fehler nicht. Erfolg oder Misserfolg sind aber nicht nur von der Kommandoführung abhängig, sondern auch von der Disziplin und der Hingabe der Mannschaft. Das ist nie aus den Augen zu lassen, wenn wir uns darum bemühen, eine kriegstaugliche Truppe heranzubilden. Und dies gilt bei der Genietruppe in besonders hohem Masse. Material bedeutet zwar hier viel, aber auch hier steht hinter jedem Motor, an jedem Kran, an jeder Ramme und hinter jeder Waffe noch ein Soldat, immer noch, heute wie morgen entscheidend für den Erfolg!

1) Vgl. TM 1 / 1981, Seite 3